

## **GAP-Strategieplan 2020 (GSP) - Entwurf der Swot-Analyse - Arbeitspapier zur Erstellung des Österreichischen GAP-Strategieplans des BMNT (jetzt: BMLRT): Anmerkungen von Maria Burgstaller (AK-Wien) vom 20.3.2020**

Eingangs möchte ich mich für die großartige Leistung der KollegInnen des BMLRT bedanken, die mit der Erstellung der fundierten fachlichen Inputs und der sehr professionell geführten Sitzungen den Prozess in dieser Form erst möglich machen. Ergänzend zu den in den Sitzungen eingebrachten schriftlichen und mündlichen Anmerkungen zum GSP und zu den Bedarfen möchte ich folgende Punkte darstellen und ersuche meine Anmerkungen in die Überarbeitung der Swot-Analyse aufzunehmen:

### 1) Zentrale Forderung der AK:

Mit der Einführung der Maßnahme Investitionen in sozialen Dienstleistungen (SDL) in der letzten Periode war eine zentrale Forderung der AK umgesetzt worden, wenn auch in einer viel geringeren finanziellen Ausstattung als notwendig – was mittlerweile auch einige Bundesländer durch einen höheren Mittelbedarf bestätigen. Die Investitionen in SDL kommt tatsächlich Sektor übergreifend einer breiten Bevölkerung zugute. Um eine positive Entwicklung der ländlichen Gebiete zu unterstützen, sollte diese mittlerweile sehr erfolgreiche Maßnahme in der nächsten Periode deutlich ausgebaut werden.

### 2) Analysen im GSP

Die 614 Seiten starke swot-Analyse ist überwiegend eine gute Grundlage für die Erarbeitung der Bedarfe und stellt auch ein interessantes Nachschlagwerk für wichtige Themen zu Landwirtschaft, aber auch Volkswirtschaft, Gesellschaftsentwicklung und darüber hinaus dar. Allerdings verliert sich manchmal der Überblick zu den wichtigsten Fakten der Themen aufgrund der Länge und teilweise auch aufgrund von Widersprüchlichkeiten. Als Beispiel dafür möchte ich die auf S 239 oben angeführte Textierung bringen: „...in den letzten Jahren sei die Inanspruchnahme der Hagel- und Mehrfachversicherung konstant geblieben...“ und im nächsten Absatz wird beschrieben, dass diese Versicherungen deutlich erweitert wurden. Insgesamt ist es unmöglich die 614 Seiten starke swot-Analyse tatsächlich im Detail zu kommentieren. Bei der Überarbeitung sollte jedoch darauf geachtet werden, dass noch stärker als bisher Verweise zu den einzelnen Kapiteln gemacht werden (Bsp niedrige Durchschnittseinkommen aus der Landwirtschaft aber stärkere Armutsgefährdung vor allem im städtischen Raum (S 404: Im ländlichen Raum sind 2018 14,2 % gegenüber 25,5 % in Städten armuts- oder ausgrenzungsgefährdet).

Das Einkommenskapitel ist äußerst umfassend und aus unserer Sicht zum Teil nicht ausreichend differenziert dargestellt. Stärker hervorgehoben werden sollte die sehr hohe Einkommensdifferenz innerhalb der Landwirtschaft. Das errechnete Durchschnittseinkommen, das bekanntlich deshalb so niedrig ist, weil es alle negativen Einkommen rechnerisch beinhaltet, sollte auch immer als „Durchschnittseinkommen“ und nicht als „Einkommen“ bezeichnet und das Zustandekommen (Berechnung, und dass die ganz großen Betriebe im Sample nicht enthalten sind) erklärt werden. Ergänzend wäre es sinnvoll, die Darstellung der Quartile zu verwenden, die eine besser Verteilung der Einkommen abbilden. Die Vergleichbarkeit der *“Abbildung 18: Entwicklung der Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft + Personalaufwand je betrieblicher Arbeitskraft im Vergleich zum Jahresbruttoeinkommen je unselbstständig Vollbeschäftigter/m (ohne Lehrlinge) von 2004 bis 2017“* ist nur bedingt sinnvoll, da die Differenz zwischen Brutto- und Nettoeinkommen der unselbstständig Beschäftigten viel größer ist als diese Differenzierung bei den landwirtschaftlichen Einkommen, wo

bekanntlich die Abgaben niedriger liegen (sollte zumindest so erklärt werden). Außerdem wäre die Darstellung der Einkommen innerhalb des ländlichen Raums (Landwirtschaft, ArbeitnehmerInnen, Gewerbe) aussagekräftiger, als ein Vergleich mit der Gesamtheit. Zudem macht das landwirtschaftliche Einkommen lediglich einen Teil des Einkommens eines Durchschnittsbetriebs aus, wodurch ein Rückschluss auf das tatsächliche Einkommen (Gesamteinkommen) nur bedingt möglich ist. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass die Gesamteinkommen der Nebenerwerbsbetriebe deutlich niedriger liegen als die der Haupterwerbsbetriebe – auch hier wäre eine Darstellung bereichernd. Denn gerade diese Tatsache ist eine wichtige Information, auf der Maßnahmen aufgebaut werden könnten, die die außerlandwirtschaftliche Beschäftigungsmöglichkeit stärken sollten.

Auch die Aussagen auf S 72: „*Jährliche Schwankungen bei den Einkünften aus LuF gegenüber einer kontinuierlich positiven Entwicklung der Einkommen bei unselbstständig Beschäftigten.*“ und „*Die Einkünfte aus LuF./bAk liegen deutlich unterhalb der Einkünfte der unselbstständig Beschäftigten*“ sind missverständlich und müssten korrigiert werden, denn auch viele unselbstständig Beschäftigte haben große Schwankungen in ihrer Arbeitsbiographie (durch Arbeitslosigkeit, Kündigung etc). Noch dazu ist das Nettoeinkommen der gesamten unselbstständig Beschäftigten (inflationbereinigt) nicht kontinuierlich gestiegen. Und was die zweite Aussage betrifft: auch die Einkommen der Haupterwerbsbetriebe liegen deutlich über denen der Durchschnittseinkommen und noch deutlicher über den Einkommen der Nebenerwerbsbetriebe.

Das Kapitel Kinderbetreuung (S 429) erhält wichtige Statistiken und Zahlen zum sehr unterschiedlichen Betreuungsangebot in den Bundesländern. Die Analyse dazu ist jedoch nicht völlig zufriedenstellend. Denn der Bedarf an einem größeren und besseren Angebot ist enorm und nicht wie dargestellt „*Ein quantitativer Ausbau von Kindergartengruppen ist weniger notwendig, ...*“. Der Querverweis zur Abwanderung von Frauen, einer schlechteren Einkommenssituation und zur höheren Armutsgefährdung von Frauen sollte auch im Zusammenhang mit den fehlenden Kinderbetreuungsmöglichkeiten dargestellt werden. Letztlich sollten Kinderbetreuungseinrichtungen auch als besondere Bereicherung und Chance für ländliche Gebiete betrachtet werden, die das Bleiben von Frauen im ländlichen Raum erst ermöglichen und die auch eine Bereicherung für die Kinder darstellen. Im Kapitel lokale Entwicklung (S 415ff) sollten die Themen Pflege und mobile Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum aufgenommen werden. Das sind zweifelsohne Zukunftsthemen, die auch bezüglich Bedarf den LR immer stärken betreffen und zudem auch attraktiver machen könnten. Nicht zuletzt sind das Probleme, die zukünftig mit der Maßnahme SDL stärker angegangen werden könnten. Das Thema Pflege nur in Zusammenhang mit green care darstellen, ist sehr einseitig.

Die Tatsache, dass sich die in der swot-Analyse dargestellten Stärken und Schwächen teilweise widersprechen, wurde bereits in den Präsentationen seitens des Ministeriums hervorgehoben. Je nach Themenfeld kann eine Stärke auch eine Schwäche sein wie beispielsweise die Gebiete mit intensiv wirtschaftenden Landwirtschaftsbetrieben ein höheres Einkommen aufweisen können (Stärke im Kapitel Einkommen), allerdings im Kapitel Klimaschutz und Biodiversität unter der Rubrik Schwäche angeführt werden können. Darüber hinaus ist die Bewertung immer eine der Betrachterin/des Betrachters. Aus einem eher gesellschaftspolitischen und Sektor übergreifende Blick heraus können manchen Analysen nicht völlig zugestimmt werden. Die meisten fachlichen Darstellungen sind jedoch von hoher Qualität bzw Objektivität. Dennoch stimmen einige Schlussfolgerungen daraus, die hier nicht alle im Detail erläutert werden können, nicht mit den Positionen der AK überein. Daher werde ich gerne die Möglichkeit wahrnehmen, die positive Kritik im weiteren Prozess zum GSP einzubringen und mich hier in der Bewertung der

Stärken/Schwächen/Chancen/Risiken auf unser größtes Anliegen, der Weiterentwicklung der Maßnahme Investition in sozialen Dienstleistungen konzentrieren.

### 3. Stärke/Schwächen/Chancen/Risiken für das Ziel (h)

#### + Stärken:

- Beschäftigung

Als Stärke könnte die Möglichkeit vieler Landwirtschaftsbetriebe gesehen werden, die durch den Nebenerwerb einen großen Teil ihres Einkommens beziehen können.

- Soziale Inklusion

Als Stärke könnte nicht nur das Umfrageergebnis „2/3 der österreichischen Bäuerinnen und Bauern stehen Green Care grundsätzlich positiv gegenüber (siehe Kapitel 10.6.4)“ genannt werden, sondern auch die Tatsache, dass die Nachfrage nach sozialen Dienstleistungen auch am Land größer wird und diese nicht mehr nur privatisiert wird bzw die Betroffenen damit in Zukunft nicht mehr alleine gelassen werden.

- Basisdienstleistungen und Infrastruktur

Als Stärke sollten die Erfolge der Maßnahme SDL hinzugefügt werden

#### + Schwächen:

- Soziale Inklusion

Als Schwäche muss zweifelsohne die fehlende Infrastruktur in Einrichtungen wie Pflege und Mobilität besonders für benachteiligte bzw weniger mobile Bevölkerungsgruppen dargestellt werden

- Basisdienstleistungen und Infrastruktur

Im 5. Punkt wird „**Reduzierte** Daseinsvorsorge und Versorgungsqualität...“ angeführt. Dieser Punkt sollte zweigeteilt werden in tatsächlich reduzierte Daseinsvorsorge (wie Post, Nahversorgung etc – insg Einrichtungen die reduziert wurden) und mangelnde oder fehlende Einrichtungen (wie Kindergärten, Pflegeeinrichtungen, Jugendzentren – Einrichtungen, die nie in ausreichendem Ausmaß vorhanden waren bzw in der modernen Zeit auch am Land lebensnotwendig geworden sind)

#### + Chancen:

- Soziale Inklusion

Auch hier fällt auf, dass nur Green Care hervorgehoben wird „Green Care kann dezentrale und flexible Betreuungsangebote für verschiedenste Personengruppen im ländlichen Raum schaffen (siehe Kapitel 10.6.4)“ Das kann und soll auch die Maßnahme SDL – bitte diese ergänzen!

- Basisdienstleistungen

Besonders unter der Rubrik Chancen sollten die Maßnahme SDL erwähnt werden. Diese Investitionen bringen direkt wichtige Arbeitsplätze, Chancen für bessere und höhere Beschäftigung für betreuungspflichtige Personen und verbessern die Lebensqualität der Bevölkerung und (im Falle der Kinderbetreuungseinrichtungen) die soziale Kompetenz der Kinder.